

Klotz, Emanuel

Gomig, Landschütz, Perlog: weitere slawische Namen aus Osttirol (Slavia Tirolensis VI)

Linguistica Brunensia. 2024, vol. 72, iss. 2, pp. 19-39

ISSN 2336-4440 (online)

Stable URL (DOI): <https://doi.org/10.5817/LB2024-38773>

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/digilib.80398>

License: [CC BY-NC-ND 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/)

Access Date: 26. 08. 2024

Version: 20240823

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

Emanuel Klotz

GOMIG, LANDSCHÜTZ, PERLOG: WEITERE SLAWISCHE NAMEN AUS OSTTIROL (SLAVIA TIROLENSIS VI)

GOMIG, LANDSCHÜTZ, PERLOG: FURTHER SLAVIC NAMES
IN EASTERN TYROL

ABSTRACT

Arriving in today's Austria – and thereby also in today's Eastern Tyrol –, the Slavs left a layer of loans in the toponomastic landscape of these areas. Like all loanwords, they bear witness to the phonetic influence of two languages. In the present case, these are Slavic and Bavarian. By identifying the sound changes undergone and missed, we are able to narrow down the time in which the respective word has been borrowed to a frame between a few centuries and a few decades. For this purpose, the date of occurrence of as many changes as possible must be known for both languages. As an example, Feistritz from Slavic «bystrica» shows the effect of the New High German diphthongisation and thereby reveals to have been integrated into Bavarian before 1100 AD. At the same time, the loan has f for Slavic b, which is a substitution effective only after 770 AD. We can therefore claim that Feistritz must have entered the Bavarian language just in between those two dates. Following the concept of my “Slavia Tirolensis” paper series, the present paper provides a number of toponomastic Slavisms in Eastern Tyrol along with their etymologies and the history of sound changes undergone from the Slavic input to today's South Bavarian output. For each name, an estimation is given about the time frame in which the name must have been integrated. In most of the presented cases, this frame starts after 1050 AD, which can be concluded from the fact that they no longer exhibit accent retraction onto the first syllable. This in turn means that the language contact in the relevant regions of Eastern Tyrol only started as late as this date.

KEYWORDS

Slavic; Bavarian; toponomastics; Middle Ages; Eastern Tyrol

Als die Slawen um ca. 600 das Gebiet des heutigen Österreich – und damit auch jenes des heutigen Osttirol – besiedelten, begründeten sie eine Lehnschicht in der

dortigen Ortsnamenlandschaft, die bis heute sichtbar und lebendig ist. Bekannt sind etwa die zahlreichen *Feistritz*-Orte, von denen sich einer im Osttiroler Defereggen befindet: Sie setzen das ursl. Appellativ **bū̄strīkā*¹ «*býstrica*»² ‘schnell fließender (und daher klarer) Bach’ fort und sind mit sln. *Bístrica* (SNOJ 2009, 61), kr. *Bistrica* (HJP), pl. *Bystrzyca* (NmP I, 477f.) u. v. a. in der *Slavia non submersa* verschwistert.

Die lautliche Gestalt des Namens *Feistritz* offenbart einige Besonderheiten im Vergleich zu den (recht homogen wirkenden) Fortsetzern in den slawischen Sprachen: So steht *f* statt *b* und *ei* statt *i* bzw. *y*. Diese Besonderheiten sind rekurrent, lassen sich also auch in zahlreichen anderen Slawismen beobachten, und stellen das Ergebnis regulärer Lautwandel des Bairischen dar.

Im Unterschied zu *Bístrica* oder *Bystrica* zeugt *Feistritz* als Lehnwort vom Einwirken der Lautgeschichte zweier Sprachen: Zuerst haben die gebersprachlichen (das sind in unserem Fall die slawischen) Lautwandel gewirkt, ab dem Zeitpunkt der Entlehnung, als das betreffende Wort also von der Gebersprache in die Nehmersprache übertrat, die nehmersprachlichen (das sind in unserem Fall die bairischen). Dazwischen kamen Substitutionsregeln für jene gebersprachlichen Laute zum Zug, die in der Nehmersprache nicht existierten. So kannte das mittelalterliche Bairische die slawischen Laute *ž*, *š* und eben *b* nicht, die daher durch die jeweils nächststehenden bairischen Laute ersetzt werden mussten – das waren *ś* (ein „Zwischenlaut“ zwischen *s* und *š*, der je nach Position stimmhaft oder stimmlos ausgesprochen wurde) für *ž* und *š*, und wie im Fall unseres *Feistritz* eben *f* für *b*.

Wie das slawische Lautinventar war auch das bairische in ständigem Wandel begriffen. Dies führte zu einem dazu, dass die Slawismen im Bairischen sich ab dem Entlehnungszeitpunkt in demselben Ausmaß veränderten, wie dies die Erbörter taten: Wenn aus ahd. *hū̄sir* ‘Häuser’ zunächst *höū̄ser*, und daraus schließlich die heutige dialektale Lautung *heiser* wurde, so musste sich auch ein ins Ahd. entlehntes **fū̄striz(e)* über **föū̄striz(e)* zu *Feistritz* wandeln. Zum anderen hatte die Weiterentwicklung zur Folge, dass sich die Substitutionsverhältnisse änderten: Als das

1 In der Darstellung urslawischer Wortlautungen folge ich dem Rekonstruktionsmodell Georg Holzers (siehe hierzu HOLZER 2020, 17–20). Es stellt das Urslawische so dar, wie es am Höhepunkt der Slawenexpansionen, also um ca. 600 n. Chr., wohl tatsächlich gesprochen wurde. In der Notation steht der Hochpunkt für den Akut, einen wohl steigenden Tonverlauf, das Makron für die Länge und die Unterstreichung für den Betonungssitz. *ā* ist z. B. ein langes, betontes und akutiertes *a*. Man beachte, dass urslawische Wortlautungen zur Gänze betonungslos sein konnten, vgl. **alkuti* ‘Ellenbogen’. Ein Verzeichnis solcher Wortlautungen liegt mit meinem „Urslawischen Wörterbuch“ (KLOTZ 2023a, zweite Auflage) vor.

2 Auch in der herkömmlichen Darstellung urslawischer Lautungen befolge ich den Usus Georg Holzers (s. o.): Sie werden der besseren Bekanntheit halber den urslawischen „Reallautungen“ zur Seite gestellt, und zwar in doppelten, spitzen Anführungszeichen. Von Holzer abweichend führe ich die Formen allerdings in südslawischer Prägung an (d. h. beispielsweise «*grādъ*» ‘Burg’ statt sonst üblichem «*gōrdъ*») und ergänze sie um die Betonungsangabe. Hierbei steht der Akut für den steigenden Tonverlauf (z. B. *î*), die Tilde für den Neoakut (z. B. *ĩ*), der Zirkumflex für nicht akutierte („fallend intonierte“) Längen (z. B. *î*) und der Gravis für Kürzen (z. B. *ì*).

Bairische um 1050 seinerseits die Laute *b* und *š* herausbildete (*b* aus *-p-* und *š* aus *šk*), war es nicht mehr notwendig, die betreffenden slawischen Laute zu ersetzen. Wurde in dieser Zeit ein **bistrīca* bzw. **bystrīca* (so hatte sich «*býstrīca*» im damaligen Slawischen Österreichs weiterentwickelt) entlehnt, so wurde daraus nunmehr *Bistrītz* (z. B. in Mähren, vgl. HOLZER 2008, 92). Je später also eine Entlehnung erfolgte, desto näher steht ihre heutige Lautung jener der benachbarten slawischen Sprachen (weil weniger bairisch-deutscher Lautwandel zu ihrer Veränderung beitragen konnten), und je früher sie erfolgte, desto stärker weicht die heutige bairisch-österreichische Lautung von der vergleichbaren slawischen ab.

Von vielen Lautwandelungen ist uns das Durchführungsdatum bekannt. Bair. *b* entstand, wie erwähnt, um 1050, und zwar aus intervokalischem *p*, die „neuhochdeutsche“ Diphthongierung ereignete sich um ca. 1100. Weist nun ein Lehnwort das Wirken eines dieser Wandel auf, so wissen wir, dass es bereits vor der angegebenen Zeit (z. B. 1100 im Falle der Diphthongierung) im Deutschen vorhanden gewesen sein muss. Zeigt ein Slawismus *f* für *b*, so muss die Entlehnung in eine Zeit fallen, als bair. *b* noch nicht existierte, was vor 1050 der Fall war.

Da sich in Slawismen naturgemäß auch slawische Lautwandel offenbaren, liegt uns auch von dieser Seite her eine Datierungsmöglichkeit vor. Erkennen wir in einem Lehnwort einen slawischen Lautwandel als vollzogen, kann das Wort erst nach dem Wirken dieses Wandels ins Bairische gelangt sein. So zeigt *Feistrītz* das Wirken der slawischen „Dritten Palatalisierung“ von *k* zu *c* (*-ī' k̄ā' > -ī' c̄ā' >*) – das Bairische hätte eine solche Umformung nicht leisten können, weil es über kein entsprechendes Lautgesetz verfügte. Dass die Dritte Palatalisierung gewirkt hat, ist allerdings wenig überraschend, weil sie den ersten nachurslawischen Lautwandel darstellt.³ Er hat wohl gewirkt, bevor die Slawen überhaupt mit den Baiern in Kontakt kamen.

Über das nähere Datum der Dritten Palatalisierung ist uns leider nichts bekannt, sodass wir aus der Tatsache ihres Vollzugs keinen absoluten *terminus post quem* formulieren können. Anders ist dies aber z. B. beim Wandel *a > o*, von dem uns mittelalterliche Dokumente bescheinigen, dass er um 830 eingetreten sein muss.⁴ Wann immer wir daher in einem Slawismus den Wandel *a > o* als vollzogen erkennen, ist die Entlehnung des Wortes in eine Zeit nach 830 zu datieren.

Unter Anwendung der geschilderten Methode sind wir in der Lage, die Zeitspanne, in der die Entlehnung stattgefunden haben muss, durch einen *terminus post quem* und einen *terminus ante quem* einzugrenzen. Die Breite dieser Spanne kann zwischen wenigen Jahrzehnten und mehreren Jahrhunderten betragen, wobei letzteres insbesondere dann der Fall ist, wenn die betreffende Entlehnung aus der Zufälligkeit ihrer Lautgestalt heraus keinen Anlass zum Wirken vieler Lautgesetze bietet (s. das Beispiel *Olcher* < «*о́льха*» im Glossar, in dem einzig der besagte

3 Vgl. HOLZER (2005, 42).

4 Vgl. HOLZER (1996, 90f.).

Wandel $a > o$ feststellbar ist). Weiters ist zu bedenken, dass zu vielen Lautwandelnd kein Durchführungsdatum bekannt ist, sodass sein Vollzug oder Ausbleiben keinen Rückschluss auf einen absoluten *terminus* zulässt. Ein Beispiel ist die Kürzung akutierter Langvokale, die beispielsweise dreimal akutiertes **by' stri' cā'* zu **bystrica* mit dreimaliger Kürze wandelt und dadurch verhindert, dass die aus ihr hervorgehende Form der neuhochdeutschen Diphthongierung anheimfällt (weil ja nur Langvokale diphthongiert werden können). Die Kürzung akutierter Langvokale ist in zahlreichen Lehnwörtern zu beobachten, aber nicht genauer als zwischen 600 und 1000 datierbar.⁵

Der dargestellten Methode sind also in dem Maße Grenzen gesetzt, wieviel uns über die Details zur Lautgeschichte bekannt ist. Nichtsdestoweniger vermögen wir mit ihrer Hilfe sogar im schlechtesten Fall zumindest zwischen „frühen“ und „späten“ Entlehnungsschichten zu unterscheiden, und dies wiederum gestattet Rückschlüsse auf die Geschichte der Besiedelung Österreichs und des bairisch-slawischen Sprachkontakts.

Bei der Arbeit an meinem FWF-Projekt mit dem Titel *Slavia Tirolensis*⁶ stellt das eben dargelegte Verfahren eine zentrale Methode dar. Einige Zwischenergebnisse davon sind in meinen gleichnamigen Aufsätzen (KLOTZ 2021a; 2021b; 2023b; 2023c; 2024) vorgestellt. Auch im vorliegenden Aufsatz soll wieder ein „Schwung“ solcher Namen mitsamt deren Etymologie, deren lautlicher Entwicklung und einer Einschätzung der Entlehnungszeit vorgestellt werden.

Die Lautgeschichte wird anhand des Lautgesetzapparates nachgezeichnet, den ich in KLOTZ (2021a) entworfen habe. Er musste anlässlich der Erkenntnisse aus jeder Publikation mehrmals verfeinert werden und ist auch in seiner aktuellen, abermals angepassten Fassung als Entwurf zu betrachten.

Der Apparat umfasst drei Blöcke von Lautwandelnd: Erstens jene der slawischen Gebersprache – sie haben naturgemäß als erste gewirkt –, zweitens die Substitutionen für slawische Laute, die dem Bairischen fremd waren, und drittens die Lautwandelnd des Bairischen. Die Wandelnd sind der Übersicht halber mit den nachfolgenden Chiffren abgekürzt:⁷

5 Wie MARKA (2013, 60, 62) ausführt, muss die Kürzung vor der Entstehung des Neozirkumflexes (§ 48) stattgefunden haben, weil sie diese „feedet“, die Entstehung des Neozirkumflexes wiederum vor dem Schwund des schwachen ə (§ 50; bei ihr: Schwund des schwachen ь), weil die umgekehrte Reihung ihr Inputs entziehen würde („Counterbleeding“). Da man weiß, dass § 50 kurz nach 1000 wirkte, müssen sowohl § 48 als auch § 43 irgendwann vor 1000 gewirkt haben.

6 Kennung ESP-18, Laufzeit von 01.04.2022–31.03.2025.

7 Genaue Beschreibungen der Lautwandelnd in KLOTZ (2021a; 2021b; 2023b), zu den slawischen siehe außerdem MARKA (2013). Die Lücken zwischen den Paragraphensiglen betreffen jene Wandelnd, die für meine Auswertungen bislang nicht relevant waren.

Slawische Lautwandel

1 Dritte Palatalisierung § 3 Monophthongierung § 8 l-Epenthese § 12 Dybos Gesetz § 13 Assibilierung $t' > c, d' > dz$ § 16 Wandel $\bar{u} > \bar{y}$ (634–777) § 17 Hebung $\bar{o} > \bar{u}$ (vor 777) § 18 Wandel $d\check{z} > \check{z}$ § 20 Liquidametathese (vor 784) § 21 j-Prothese § 23 Wandel $a > o$ (827–832) § 24 Wandel $\bar{e} > \bar{e}$ § 25 Wandel $i, u > ь, ы$ § 27 Entstehung der silbischen Liquididen (770–850) § 28 Entstehung der Nasalvokale § 29 Dehnung kurzer Vokale in unbetonten Wortformen § 30 Reakzentuierung unbetonter Wortformen § 31 Kürzung auslautender Langvokale § 33 Jotierung (vor 860) § 36 Erstes Ivšičsches Gesetz § 37 Zweites Ivšičsches Gesetz § 39 Zusammenfall von ь und ы in ə (900–1000) § 41 Kapovičs Zwei-Moren-Gesetz (800–1000) § 43 Kürzung akutierter Langvokale (vor 1000) § 38⁸ Wandel $\bar{y} > \bar{i}$ (1000) § 50 Ausfall des schwachen ə (nach 1000) § 47⁹ Denasalisierung (1000–1300) § 56 Vereinfachung von Geminaten § 58 Akzentrückziehung auf Langvokale („Primary Retraction“, 900–1200) § 62 Kürzung unbetonter Langvokale § 63 „Brata-Dehnung“ (1050–1200) § 64 Wandel $a, \bar{a} > \bar{a}, \bar{a}$ (1100–1225) § 65 $\bar{e}, \check{e} > \bar{e}, \check{e}$, § 59¹⁰ Akzentrückziehung auf Kurzvokale („Secondary Retraction“, 1400–1600) § 68 Vokalisierung silbenschießender l § 70 Wandel $\beta > \nu$ § 71 Wandel $t' > \check{c}$

Substitutionen

a Initialakzentuierung (bis 1050) § b Substitution $\bar{e} \rightarrow \bar{e}$ § c Substitution $\bar{y} \rightarrow \bar{i}, \bar{u}$ § d Substitution $\#x \rightarrow \#kch$ § e i-Umlaut § f Substitution $s, z \rightarrow z \sim \beta$ (750–1350) § g Substitution $\check{s}, \check{z} \rightarrow \check{s}, \check{z}$ § h Substitution $b \rightarrow f$ (770–1050) § i Substitution $r \rightarrow Vr \sim rV, l \rightarrow Vl \sim lV$ § j Substitution der Nasalvokale § k Substitution $t' \rightarrow k$ § l Substitution $l', \check{n}, \check{r} \rightarrow l, n, r$ § m Kürzung unbetonter Langvokale § n Substitution $a \rightarrow e$ § o identische Wiedergabe $\check{s} \rightarrow \check{s}, \check{c} \rightarrow \check{c}$ § p Substitution $\#b \rightarrow \#p$ § q Substitution $\check{e} \rightarrow \bar{a}^e$ § r Substitution $\check{c}r \rightarrow \check{s}r^{12}$

8 Reihung entgegen Markas Paragraphennummerierung aufgrund des Durchführungsdatums.

9 Reihung entgegen Markas Paragraphennummerierung aufgrund des Durchführungsdatums.

10 Reihung entgegen Markas Paragraphennummerierung aufgrund des Durchführungsdatums.

11 Neu in den Lautgesetzapparat aufgenommen. Im Bairischen wird \bar{a} im Zuge von § U zu a depalatalisiert. Beispiele sind $*lěsijšt' e \rightarrow Läsischege$ (heute unerwartet *Lusischege*) und $*lěšniča \rightarrow Lasniitzen$ weiter unten. Die Substitution endet mit dem sln. Wandel $\check{e} > \check{e}$ (§ 65), weil die Geschlossenheit des Vokals eine Substitution durch das offene \bar{a} (oder gar durch das bereits depalatalisierte a) nicht mehr rechtfertigt. Die weiteren Bedingungen für das Wirken dieser Substitution sind noch zu erforschen.

12 Beispiele sind $*črěžež \rightarrow Schrettis, Schrötis, Schretes$ (KLOTZ 2023c) und $*črěmьsa \rightarrow Schrems(bach)$ unten. Die Substitution ist nach die Liquidametathese (§ 20) zu datieren, außerdem nach den Wandel $\check{s} > \check{s}$ (§ L), weil entlehntes $\check{s}r$ - sich zu $\check{s}tr$ - entwickelt hätte, vgl. $*srědina \rightarrow (\check{s}redin >)$ Ströden (Gem. Prägraten).

Bairische Lautwandel

A Hebung \bar{e} , \bar{o} > \bar{e} , \bar{o} **¶** **B** Monophthongierung *ai*, *au* > \bar{e} , \bar{o} (700) **¶** **C** i-Umlaut (750) **¶** **D** Wandel *s* > \dot{s} (750–780) **¶** **E** Wandel *b* > *p* (770) **¶** **F** Ahd. Diphthongierung \bar{e} , \bar{o} , \emptyset > *ie*, *uo*, *üö* (750–800) **¶** **G** Assimilation *ai*, $\bar{a}i$ > *ei* | *au* > *ou* | $\bar{a}ü$ > $\bar{o}ü$ (800) **¶** **H** Wandel *CjV* > *CCV* (800–900) **¶** **I** Kürzung unbetonter Langvokale (900) **¶** **J** Erste Synkope (1000) **¶** **K** Wandel *V* > *e*- \bar{a} in Endsilben (um 1050) **¶** **L** Wandel $\dot{s}k$ > \dot{s} (1050) **¶** **M** Wandel *-p-* > *-b-* (1050) **¶** **N** Wandel *VwC* > $\bar{V}C$ (inkl. Monophthongierung *ou*, $\bar{o}ü$ > \bar{a} ; 1050–1100) **¶** **O** Wandel *w*, *b* > β (1100) **¶** **P** Nhd. Diphthongierung \bar{i} , \bar{u} , $\bar{ü}$ > *ei*, *ou*, $\bar{o}ü$ (1100) **¶** **Q** Pän-ultimadehnung (1100–1200) **¶** **R** Wandel *a*, \bar{a} > \dot{a} , $\bar{\dot{a}}$ (1100–1225) **¶** **S** Zweite Synkope (1200) **¶** **T** Sbair. Diphthongierung \bar{e} , \bar{o} , $\bar{\dot{o}}$ > *ea*, *oa*, $\bar{o}a$ (1200) **¶** **U** Depalatalisierung \bar{a} , $\bar{\dot{a}}$ > *a*, \bar{a} (1200–1225) **¶** **V** Wandel *mb*, *mp* > *m* (*m*) (1250) **¶** **W** Entrundung (1250–1300) **¶** **X** Dissimilation *ei*, *ou*, *ie*, *uo* > *ai*, *au*, *ia*, *ua* (1200–1300) **¶** **Y** Dritte Synkope (~1290) **¶** **Z** Palatalisierung *o*, *u*, *au*, *ua* > \bar{o} , \bar{u} , $\bar{a}ü$, $\bar{u}ä$ (ab 1300) **¶** **AA** Auslautverhärtung (1300) **¶** **AB** Gesamtbairische Diphthongierung \bar{e} , \bar{o} > *ei*, *ou* (1300) **¶** **AC** Zusammenfall von *e* und \bar{e} mit \bar{e} und $\bar{\dot{e}}$ **¶** **AD** Konsonantenvereinfachungen (1350) **¶** **AE** Kürzung betonter Langvokale **¶** **AF** Kontextbedingter Wandel \dot{s} > \dot{s} , β (1350) **¶** **AG** Reduktion von unbetontem *ai*, *oa* > *a* ~ *e* (~1430) **¶** **AH** Sonorisierung von Verschlusslauten vor *n* **¶** **AI** Hebung \dot{a} , $\bar{\dot{a}}$ > *o*, \bar{o} **¶** **AJ** Wandel *r* > *v*

Abkürzungen und Symbole

ahd. = althochdeutsch **¶** alb. = albanisch **¶** Bez. = Bezirk **¶** čak. = čakavisch **¶** D. = Dativ **¶** dt. = deutsch **¶** G. = Genitiv **¶** Gem. = Gemeinde **¶** gsl. = gemeinslawisch **¶** K = Kärnten **¶** kr. = kroatisch **¶** L. = Lokativ **¶** N. = Nominativ **¶** nhd. = neuhochdeutsch **¶** nšt. = neuštokavisch **¶** OÖ = Oberösterreich **¶** pl. = polnisch **¶** Pl. = Plural **¶** russ. = russisch **¶** sbair. = südbairisch **¶** Sg. = Singular **¶** slaw. = slawisch **¶** sln. = slowenisch **¶** St = Steiermark **¶** tsch. = tschechisch **¶** ukr. = ukrainisch **¶** ursl. = urslawisch **¶** Ww. = Wojwodschaft **¶** ▶ für Lautsubstitutionen

Behandelte Namen

Aiwent [ˈaivent] (SV62) **¶** Flurname, Gem. Hopfgarten

Ca. 1840 *Ein Stück Bergwiese in der Döllacher Alpe Eiwend genau(n)t* (Kat. 125/16, 19) **¶** Ursl. ***ej** ***wejnu** «*івинъ*» ‘zur Salweide gehörig’, Possessivadjektiv zu ursl. ***ej** ***wā** «*іва*» ‘Salweide’ (KLOTZ 2023a, 119) – Etymologie EK **¶** Vgl. russ. **Ivino** (Oblast Moskau) **¶** Vernommen nach der Monophthongierung (§ 3), aber noch vor der Kürzung akutierter Langvokale (§ 43, vor 1000), weil gekürztes *i* nicht der neuhochdeutschen Diphthongierung anheimgefallen wäre, frühestens als ***i** ***ĭnu**, spätestens (> §§ 25,

39) als ***ī'ġinā**. Entlehnt als ***īwīn**. Hieraus durch das Wirken der neuhochdeutschen Diphthongierung (§ P, 1100), den Wandel *ei* > *ai* (§ X), die Reduktion von unbetontem *ai* zu *e* (§ AG) sowie durch dentale Epithese – vgl. *Mailand* (< **mīlān*), *Debant* (< «*děvinò*», vgl. KLOTZ 2021a, 94) und *Pölland* (< «*pol'ána*», vgl. KLOTZ 2021b, 48f.) – die heutige Lautung. Die Schreibung mit *ai* (von mir übernommen aus IFT) ist nach Ausweis der Dialektlautung künstlich. ¶ Die Entlehnung erfolgte **vor 1000**.

der **Blinig** ['bli:nik] (MW83) ¶ Flurname, Gem. Prägraten

1779 *Zwey an Einander Einligende Pergwisen Plining, und Ährling genant* (Kat. 126/3, 893), ca. **1860** *Zwei Bergwiesen Plüning und Arling, Eine Bergwiese der Plinig* (Kat. 126/12, 202, 204), **1888** *Plüning* (UNTERFORCHER 1888, 17) ¶ Ursl. ***pelū'ninejku** «*peľyn'nykь*» 'Ort mit Wermut', Nomen loci zu ursl. **pelū'ni* «*peľynь*» 'Wermut'¹³ – Etymologie EK ¶ Wegen des bewahrten Akzentsitzes entlehnt nach allen Wandeln, die vor 1050 wirkten – das sind die Monophthongierung (§ 3), *ū* > *ȳ* (§ 16), *ȳ* > *ī* (§ 38), *ь/ѣ* > *ə* (§ 39), *ī* > *i* (§ 43), *ə* > *∅* (§ 50) – sowie nach der Degeminierung *nn* > *n* (§ 56), die die dt. Pänultimadehnung verhindert hätte, frühestens als ***pelīnik**, spätestens (> §§ 62, 63) als ***pelī.nik**. Entlehnt nach dem Wirken der Initialakzentuierung (§ a, bis 1050), ggf. mit analogischer Kürzung des nachtonigen *ī* (§ m) als ***pelīnik** (dann vor der Pänultimadehnung, § Q) bzw. ***pelīnik** (dann nach dem Wirken der nhd. Diphthongierung, § P). Hieraus durch das Wirken der Dritten Synkope (§ Y, vor 1290) die heutige Lautung. ¶ Die Entlehnung erfolgte zwischen **1050 und 1290**.

Celin ¶ Flurname, Gem. Schlaiten

Ursl. ***kajlej'nā** oder ***kajlī'nā** «*čělina*» 'Ganzheit, Unversehrtheit' [> pl. *celina* 'ungepflühtes Land' (NmP II, 12), sln. *čelina* 'dass.' (Plet.)], Nomen qualitatis zu ursl. **kajlu* «*čělъ*» 'heil, ganz' (KLOTZ 2023a, 150) – Etymologie EK ¶ Vgl. pl. **Celiny** (Ww. Lublin, 1529 *Czelyny*; NmP II, 12), sln. **Celíne** (ON, 1444 *Czilín*; SNOJ 2009, 87) ¶ Ver-nommen nach der Monophthongierung *aj* > *ê* (§ 3) und der Assibilierung sowie we-gen der im Dt. erhaltenen Betonung auf der zweiten Silbe nach allen Wandeln, die vor 1050 wirkten – das sind Kapovičs Zwei-Moren-Gesetz (§ 41) und die Kürzung akutierter Vokale (§ 43) –, sowie wegen der heutigen Länge des *ī* (die nicht auf das Bairische zurückgehen kann, weil das Wort mit Oxytonese entlehnt wurde) nach dem Wirken der „brata-Dehnung“ als ***čělī.na** oder (> § 65) ***čelī.na**. Entlehnt nach dem Wirken der Initialbetonung (§ a, bis 1050) und der Pänultimadehnung (§ Q, 1100–1200), die wieder langes *ī* hervorbrachte, als ***zelīn**. ¶ Die Entlehnung erfolgte **nach 1100**.

Draßnig ['dro:snik(x)], ['droəsnik(x)] (BERGMANN 2005, 108) ¶ Flurname, Gem. Schlaiten

¹³ Nach SNOJ (2016, 528 s. v. *peľin*) zu **pōlmy*, d. i. ursl. **palmūn* (KLOTZ 2023a, 205), daher mit unbe-tonterter erster Silbe.

Ursl. ***dar' džinejku** «dražьnikъ» 'Ort mit Rinne', Nomen loci zu ***dar'gā** «drága» 'Rinne im Gelände' (KLOTZ 2023a, 102) – Etymologie BERGMANN 2005, 108 ¶ Vernommen nach der Monophthongierung *ej* > *ī* (§ 3) und der Liquidametathese (§ 20, ~775) frühestens als ***drā'žiniku**, spätestens (> §§ 25, 39, 43, 50, 62, 63) als ***drā.žnik** (jedoch nicht zwischen dem Wirken von § 43 und § 50 als ***dražənikə**, weil kurzes *a* in dieser Position von bairischer Seite aus nicht durch die Pänultimadehnung hätte verlängert werden können). Entlehnt mit Substitution *ž* > *ś* (§ g) als (***drā'ž-** > ***drāšinik**, (***draž-** > ***draśnik** oder (***drā.ž-** > ***drāśnik**). Hieraus ggf. durch die Zweite Synkope (§ S) bzw. die Pänultimadehnung (§ Q), jedenfalls aber durch den Wandel *a*, *ā* > *ā*, *ā* (§ R 1100–1200; > § AI *ō*) die heutige Lautung. Die Umlautsubstitution (§ e) ist unerwartet ausgeblieben. ¶ Die Entlehnung erfolgte **zwischen 775 und 1200**.

(Stoffn) **Drosgn** ¶ Flurname, Gem. Thurn

Ursl. ***drazgā** «drozgà» 'Schlamm' [> sln. *drōzga* 'Maische, Kot' (Plet.), kr. *drōzga* und *drōzga* 'Schlacke' (ERHJ, 200)], unbetonter Stamm nach ***dražd'ju** 'Hefe' (KLOTZ 2023a, 109), zur etymologischen Zusammengehörigkeit s. SNOJ 2016, 155f., s. v. *drožī* – Etymologie EK ¶ Vernommen nach dem Wandel *a* > *o* (§ 23) als ***drozgā** oder (> § 31) ***drozga**, aber wohl vor der (frühestens 1400 stattfindenden!) Akzentrückziehung auf Kurzvokale (§ 59). Entlehnt mit Initialakzentuierung (§ a, bis 1050) und daher auch mit Substitution *z* > *β* (§ f, bis 1350) als ***droβge**. Hieraus durch Überführung in die *n*-Klasse oder Anfügung der D.-Pl.-Endung die heutige Lautung. ¶ Die Entlehnung erfolgte **zwischen 830 und 1050**.

Finsterwitz ['finštavits] (MW83) ¶ Gem. Prägraten

Ursl. ***bū'strawī'kā** «býstrovica» 'schneller Bach' (KLOTZ 2023a, 91), zu ursl. ***bū'stru** «bystrъ» 'schnell' (KLOTZ 2023a, 92), wohl vom am Fuß vorbeifließenden Dorferbach auf den Berg „hinaufgewandert“ – Etymologie EK ¶ Vgl. alb. **Bistrovicë** (YLLI 2000, 91), ukr. **Bystrovycja** (Wolhynien, Wiki) ¶ Vernommen nach der Kürzung akutierter Langvokale (§ 43, vor 1000), weil der Vokal in der ersten Silbe sonst der nhd. Diphthongierung anheimgefallen wäre, aber vor der „brata-Dehnung“ (§ 63, ab 1050), die im Namen nicht mehr wirken konnte, weil er die früher endende Substitution *b* > *f* (§ h, nur bis 1050) zeigt, als ***bistroβica**. Entlehnt mit Substitution *b* > *f* (§ h, 770–1050) als ***fistrowitz**. Hieraus durch die Zweite Synkope (§ S, 1200: *-trōw-* > *-trw-*), den von ihr gefeierten Wandel *r* > *v* (§ AJ: *-trw-* > *-tew-*) und volksetymologische Einblendung des Adjektivs *finster* (das Tal des Dorferbachs verläuft an dieser Stelle in Nord-Süd-Richtung und weist daher einen geringen Sonneneinstrahlung auf) die heutige Lautung. ¶ Die Entlehnung erfolgte **zwischen kurz vor 1000 und 1050**.

Forlachen ¶ Flurname, Gem. Kals

Ursl. L. Pl. ***barawjā'nsu** «bòrovl'axъ» zum N. Pl. ***barawjā'ne** «bòrovl'ane» 'die

bei den Föhren wohnen', Ethnikon zu ursl. *baru «bōrъ» 'Föhre' (KLOTZ 2023a, 81, u-Stamm: N. Pl. *barawe «bōrove») – Etymologie EK basierend auf UNTERFORCHER 1889, 9 (*borov-) § Vgl. **Ferlach** (K, Bez. Klagenfurt Land, sln. Boróvlje, SNOJ 2009, 71f.), alb. **Borovján** (YLLI 2000, 94), pl. **Borowiany** (Ww. Schlesien, NmP I, 296), tsch. **Borovany** (Prof. I, 140) § Vernommen nach der l-Epenthese (§ 8), dem Wandel a > o (§ 23) sowie nach der Jotierung (§ 33, vor 860; hierdurch schwand j und das Wirken der dt. Umlautsubstitution wurde verhindert) als *boroβl'āxъ. Entlehnt mit Substitution b > f (§ h, 770–1050) und l' > l (§ l) als *forowlach. Hieraus durch die Erste Synkope (§ J, ~1000: -rowl- > -rwl-) und den vorkonsonantischen Schwund von w (§ N, -rwl- > -rl-) sowie durch Anfügung der D.-Pl.-Endung die heutige Lautung. § Die Entlehnung erfolgte **zwischen vor 860 und 1000**.

Glowusge [ǰlɔ'βuʃǰe] (HB72) § Flurname, Gem. Gaimberg

Ca. **1780** *Ein Berg Mad Glabusten genant* (Kat. 120/21, 27'), *Ein Berg Maad die Glawusten* (Kat. 120/20, 54'), **1840** *Glabusten* (Kat. 120/46, 28), **1868** *Glabusten* (Kat. 120/45, 56), **1888** *Globuschka* (UNTERFORCHER 1888, 11) § Ursl. *gal'waw'šjukā «glavúšьka» 'Köpfchen', Diminutiv zu *gal'waw'xā «glavúxa», dieses zu *gal'wā «glavā» 'Kopf' (KLOTZ 2023a, 125) – Etymologie EK § Vernommen nach der Liquidametathese (§ 20, ~775), der Jotierung (§ 33, vor 860; sie verhinderte das Wirken der Umlautsubstitution im Deutschen) und wegen des beibehaltenen Akzents im Deutschen vor allen anderen Wandeln, die vor 1050 stattfanden – das sind Kapovičs Kürzung (§ 41), die Kürzung akutierter Langvokale (§ 43) und der Ausfall des schwachen ə (§ 50) –, aber wegen der heutigen Kürze des betonten u vor dem Wirken der „brata-Dehnung“ (§ 63, 1050–1200) als *glabuška. Entlehnt nach dem Wirken der Initialakzentuierung (§ a, bis 1050) als *glabuške. Hieraus durch den Wandel a > ā (§ R, 1100–1200) und ā > o (§ AI) die heutige Lautung. Die Entlehnung erfolgte **zwischen 1050 und 1200**.

Gomig I [ǰ'gomiǰ] (SP59) § Hausname, Gem. Nikolsdorf, Rotte Michelsberg

1656 *Peter Gomig* (Urb. 146/6, 5), **1662** *Dominicus Gambig, Dominicus Hannser aufm Gamig Gueth* (Urb. 63/4, 39', 45), **1675** *Dominicus Gambig, Dominicus Hannser auf dem Gambiguet am Michelberg* (Urb. 63/3, 39', 40), **1700** *Dominicus Hanser am Gambig Guett auf dem Michlperg* (Urb. 63/15, 6), nach **1769** *Gamig Gut* (Kat. 124/1, 23), **1834** *Gammig* (Kat. 124/5, 62) § Ursl. *kā'meninejku «kámeneňnikъ» 'Steiner', „karantianischer Hofstättenname“¹⁴ oder Beschäftigtenbezeichnung zu ursl. *kā'mūn «kámý», G. Sg. *kā'mene «kámene» 'Stein' (KLOTZ 2023a, 160) – Etymologie POHL 2009, 113; VOGGENBERGER 1983, 44; BERGMANN 2005, 156f. § Vernommen nach der Akutkürzung (§ 43, der Reflex des ā̇ ist heute kurz und hätte es von bairischer Seite aus nicht werden können) frühestens als *kamenənikə, spätestens (> §§ 50, 56, 62) als *kamenik, aber vor der

14 Vgl. POHL (2016, 85–92) sowie BERGMANN (2005, 311ff.) mit einem Verweis auf Kranzmayer.

„brata-Dehnung“ (§ 63), die *a* wieder gelängt hätte. Entlehnt ohne Umlautsubstitution, ggf. mit analogischer Kürzung des *ī* als ***gamen(e)nik**, oder ***gamenik**. Hieraus durch das Wirken der ersten (und/oder zweiten) Synkope, des Wandels *a* > *â* (§ R, 1100–1200) und der Konsonantenvereinfachung *mn* > *m* (§ AD) die heutige Lautung. Die Entlehnung erfolgte **zwischen kurz vor 1000 und 1200**.

† **Gomig II** † Hausname, Gem. Schlaiten, Rotte Göriach

1488 *Kaming auf Goriach* (HS 779, 6'), **1490** *Kampnig ab Slatten* (HS 779, Y 5'), **1501** *Stoff Comigk auf Goriach* (Urb. 59/3, 3'), **1545** *Adam Ganich* (Kat. 0/8, 30'), **1575** *Allexander Camig* (Kat. 120/1, 56), **1583** *Lex Gamig [...] auf Goriach, Lex Gannig, Canig, Allexander Conig diennit [...] vom Conigguet* (Urb. 59/8, 268, 317', 326, 12'), **1594** *Gamig* (HS 669, 21), nach **1596** *Allexander Gamig* (HS 556, 84'), **1622** *Geörg Gamig* (HS 5033, 9), **1664** *Vinzentz Gambig* (Urb. 59/13, 2) † → Gomig I.

Gomig III ['kömik] (BERGMANN 2005, 156f.) † Hausname, Gemeinde Ainet, Rotte Alkus

1453 *Paul Gämnickh* (Urb. 204/2, 3), **1455** *Pawl Gemnickh* (Urb. 204/3, 3'), **1460** *Paull Gemnickh* (Urb. 204/4, 11'), **1545** *Joseph Gampnig* (Kat. 0/8, 64), **1566** *Georg Gamig* (Urb. 59/13, 13), **1575** *Georg Gamig* (Kat. 120/1, 102'), **1583** *Geörg Gaming, Jörg Conig, Hannß Gampnig* (Urb. 59/8, 219', 184, 374), **1594** *Georg Camig* (HS 669), nach **1596** *Geörg Gamig* (HS 556, 146'), **1622** *Gamig* (HS 5033, 10), **1701** *Simon Gamig* (Urb. 59/22, 8') † Die oben beschriebene Vereinfachung von *mn* > *m* (§ AD) ist hier in den Belegen nachvollziehbar. Interessant sind die umgelauteten Schreibungen mit *e* und *ä* den ältesten Belegen, denn solche kommen in den anderen Gomig-Belegreihen nicht vor. Nach Ausweis der heutigen Mundartlautung ist jedoch kein Umlaut eingetreten (*ö* ist hier der lokale Reflex von *â* vor *m*, vgl. BERGMANN loc. cit.). † → Gomig I.

† **Gomig IV** † Haus- und Flurname, Gemeinde Oberlienz, Rotte Glanz

1545 *Paul Ganig* (Kat. 0/8, 61'), **1869** *Ein Acker Gannig genan(n)t, Ein Acker Gomig genan(n)t, Ein Acker Gamig genannt, Acker Gamię* (Kat. 120/58, 182, 136, 37) † → Gomig I.

Graßnig ['g̊ra:snig̊] (FH) † Familien- und Hausname, Gem. Oberlienz, Rotte Oberdrum

1545 *Veitt Graßnigg* (Kat. 0/8, 37), **1575** *Leonhardt Gräßnig* (Kat. 120/1, 159), **1583** *Maritz Cräsnię* (Urb. 59/8, 189), **1594** *Leonhart Crassnię* (HS 669, 74), nach **1596** *Balthasar Cräsnię* (HS 556, 221'), **1622** *Balthaser Khraßnię* (HS 5033, 15'), **1664** *Wolfgang Krassnię* (Urb. 59/13, 23), **1696** *Kaspar Krassnię* (RSAL 419), **1701** *Andree Grässnię* (Urb. 59/22, 28), ca. **1780** *an Kräßnię Grund* (Kat. 120/32, 55'), *an Graßnięs Grund* (Kat. 120/31, 76'), *an Gräßnię* (Kat. 120/33, 14'), **1868** *Mehr ein Krassniggut, Das sogenannte Krassniggut* (Kat. 120/47, 51, 49), **1869** *Das geschlossene, sogenannte Grassnię Gut* (Kat. 120/57, 35) † Ursf. ***xwarstinejku** «xvrästъnikъ», „karantanischer

Wohnstättenname¹⁵ zu ursl. *xwārstu «xvrästъ» ‘Gestrüpp, (einzelsprachlich:) Eiche’ (KLOTZ 2023a, 294) – Etymologie BERGMANN 2005, 193; ČOP 1975, 27; POHL 2009, 113; RAMPL 2009, 207 ¶ Vgl. sln. **Hrástnik** (1291 in der Chraeznitz; SNOJ 2009, 163), kr. **Hrástnik** (HJP) ¶ Entlehnt nach dem Wirken der Monophthongierung (§ 3) und der Liquidametathese (§ 20, 775) und daher auch nach jenem des Dyboschen Gesetzes (§ 12) sowie nach der Vereinfachung von xβr zu xr¹⁶ frühestens als ***xrāstīniku**, spätestens (> §§ 25, 37, 39, 50, 62, 69) als ***xrā.stnik**. Entlehnt mit Substitution #x ▶ #k(ch) (§ d) und Umlautsubstitution (§ e), ggf. auch mit Initialakzentuierung (§ a) als ***krāst(i)nig**. Hieraus ggf. durch die Zweite Synkope (§ S), jedenfalls aber durch die Vereinfachung stn > sn (§ AD) und den Wandel ā > a (§ U, 1200–1225) die heutige Lautung. ¶ Die Entlehnung erfolgte **zwischen 775 und 1225**.

† **Graßnigg** ¶ Familien-, Haus- und Flurname, Gem. Nikolsdorf, Rotte Trattenberg **1528** Hannsl Graßnigkher (Urb. 59/4, 21), **1657** Hanß Krasnigg(e)r von Lemberg in Ýtldorf (HS 6347, 20), **1700** Peter Khräßnigg (Urb. 63/15, 45), **1834** Ein schlechtes Mahd ehemals die Bergwiese Graßnigg genannt (Kat. 124/5, 136) ¶ → Graßnig.

Grolitsch [ˈgʁɔlitʃ] (SP59) ¶ Flurname, Gem. Nikolsdorf ¶ Waldstück an einem Graben, der vom nordöstlichen Ausläufer des Großnitzkopfs begrenzt wird Gsl. «**gʳrdlišʹe**»¹⁷ ‘Stelle mit Schlund’, Nomen loci zu ursl. *gurˑdla «gʳrdlo» ‘Schlund, Kehle’ (KLOTZ 2023a, 137) – Etymologie EK ¶ Vernommen nach der Entstehung der silbischen Liquiden (§ 27, 770–850), weil sonst wohl die ursprüngliche Abfolge von Liquida und Konsonant beibehalten worden wäre, sowie wegen der verpassten Pänultimadehnung nach allen vor 1100 erfolgten Wandeln – das sind die Jotierung (§ 33) und die Kürzung akutierter Langvokale (§ 43) – frühestens als ***grlišʹe**,¹⁸ spätestens (> § 63, 71) als ***grlišče**. Entlehnt mit Substitution r ▶ ra (§ i) als ***gralitsch** (dann hieraus durch den Wandel a > ā die heutige Lautung) oder gleich mit r ▶ rā als ***grālitsch**, jedenfalls aber nach dem Wirken der Pänultimadehnung (§ Q, 1100–1200), die ā zu ā gelangt hätte. ¶ Die Entlehnung erfolgte **nach 1100**.

Kapereine [kʰoˑpraine] (SP59) ¶ Flurname, Gem. Nikolsdorf

Ursl. ***kapriˑwinā** «kopriˑvna» ‘eine zur Brennessel gehörige’, Adjektivbildung zu ***kapriˑwā** «kopriˑva» ‘Brennessel’ (KLOTZ 2023a, 154) – Etymologie EK

15 Siehe Fußnote 11.

16 Diese geht auf slawisches Konto, vgl. nšt. hrāst, čak. hrōst, sln. hrāst, pl. chrust (KLOTZ 2023a, 294), und könnte unter MARKAS „Wandel von β vor Konsonant und dem Wortende“ (§ 61, 2013: 66) subsumiert werden.

17 Zu dt. -itsch oder -isch für «-išʹe» vgl. sln. Kalíšče (1431 Kalitsch, 1437 Kalisch, SNOJ 2009, 182), Kozářišče (1425 Chosaritsch, SNOJ 2009, 207), Plašíšče (dt. Plaschischen, SNOJ 2009, 309).

18 Aus typographischen Gründen verzichte ich bei der Schreibung betonter silbischer Liquiden auf den sonst üblichen Kringel.

g Vgl. **Koprein** (K, bei Eisenkappel, sln. *Koprivna*; POHL 2010, 130), kr. **Koprivnica** (dt. *Kopreinitz*), **Kopschin** (Oberlausitz, 1343 *Kobschiwn*; EICHLER 1994, 53), pl. **Ko-przywno** (dt. *Koprieben*, Ww. Westpommern, 1457 *Kupryven*; TRAUTMANN 1949, 49)
 g Vernommen nach dem Wirken des Dyboschen Gesetzes (§ 12) sowie wegen der im Dt. erhaltenen Betonung nach allen slawischen Wandeln, die vor 1050 wirkten – das sind der Wandel $a > o$ (§ 23, in der Schreibung des Namens allerdings nicht abgebildet) die Kürzung akutierter Vokale (§ 43) und der Ausfall des schwachen ə (§ 50) – als ***kopriβna**. Entlehnt nach dem Wirken der Initialbetonung (§ a, bis 1050) als ***kopriwne**. Hieraus durch den bairischen w -Schwund (§ M) und die von diesem gefeedete nhd. Diphthongierung $\bar{i} > ei$ (§ O, 1100) und den Wandel $ei > ai$ (§ X) die heutige Lautung. g Die Entlehnung erfolgte **zwischen 1050 und 1100**.¹⁹

Kolm [$k^h\text{olm}$] (JM57) g Flurname, Gem. Dölsach, Rotte Göriach

Ca. **1780** *Ein Acker der Kalm Acker genant* (Kat. 120/26, 51'), *Ein Acker, Kolbm heisend* (Kat. 120/23, 12'), *Ein Acker, Kolm heisend* (Kat. 120/22a, 8'), **1867** *Acker Kolm* (Kat. 120/69, 24) g Ursl. ***xulmu** «хѣлмъ» 'Hügel' (KLOTZ 2023a, 293) – Etymologie UNTERFORCHER 1889, 9 g Vgl. **Kolm** (Berg, K; 1106 *Chulm*, ANREITER 2015, 91; Siedlungsname, Erlaftal, HOLZER 2001, 68), sln. **Hóm** (1252 *Chulm*, SNOJ 2009, 161), tsch. **Chlum** (MJMS I, 319) sowie das mehrmals vorkommende **Kulm** (K, OÖ, St; ANREITER 2015, 92) g Vernommen frühestens nach dem Wandel $u > \text{ɤ}$ (§ 25, u wäre kaum mit dt. o wiedergegeben worden) als ***xɤlmɤ**, möglicherweise aber auch nach der Entstehung der silbischen Liquiden (§ 27) frühestens als ***xĭlmɤ**, spätestens ($>$ §§ 37, 39, 50, 67) als ***xolm**, vor dem Wandel $l > w$ (§ 68). Entlehnt mit Substitution $x \triangleright kch$ (§ d) und ggf. mit Substitution $l \triangleright ol$ (§ i) als ***kcholm**. g Die Entlehnungszeit kann nicht näher eingegrenzt werden.

Landschütz g Siedlungsname, Gem. Matrei

1361 *an der Lanschnitzen* (HHStA/SbgE AUR 1361 VII 10), **1415** *Lantschitsch* (HHStA/SbgE AUR 1415 X 08), **1423** *Lanntßig* (HHStA/SbgE AUR 1423 VIII 15), **1548** *Lanndschitzen* (Vfb. 78/556, 45), **1555** *Lanndschutzen* (Vfb. 78/555), **1560** *Lanndtschitz, Lanndtschützen* (Urb. 62/1, 30, 151), **1561** *Landschützn*, **1561-88** *Lanndschützen in der Seintzen*, **1588** *Lanndtschützen* (alle Vfb. 78/555), **1592** *die Landtschützen* (Kat. 125/0, 8), **1613** *Lanndtschützen*, **1621** *Lanndtschützen* (beide Vfb. 78/555), **1644** *an der Landtschitzen* (Urb. 62/2, 72), **1655** *Landtschitzen in der Seinitz* (Vfb. 78/555), **1655-1669** *Landtschitzen [...] vnnnder der Lanndtstrassen* (HS 4118, 23), **1728** *an der Landtschitzen* (Urb. 62/7, 439), **1763** *Landschitz* (Urb. 62/5, 55'), **1780** *die Landtschitzen in der Seintzen* (Kat. 125/2-3, 137), ca. **1840** *in der Seintzen die unter Landtschützen /: Luntschet /:* (Kat. 125/11, 234') g Ursl. ***lančī'kā'** «lōčīca» 'kleine Wiese (in der Flusskrümmung)' (KLOTZ 2023a, 172), Diminutiv zu ursl. ***lankā'** «lōkà» (KLOTZ 2023a, 173) – Etymologie POHL

19 Zu den Bedenken hinsichtlich dieser kurzen Zeitspanne siehe KLOTZ (2023c, Fußnote 16).

2009, 114; WALDMANN 1942, 72 ¶ Vgl. **Lonschitz** (St, SKACH 2015, 60), pl. **Łęczyca** (1106/07 *Luncic*, RYMUT 1987, 139), sln. **Ločica** (1402 zu *Ladschitz*, SNOJ 2009, 242) ¶ Vernommen nach der Assibilierung (§ 13), aber vor der Auflösung der Nasalvokale (§ 47, sonst wäre heute kein *n* zu erwarten) frühestens als ***lańčī'cā'**, spätestens (> §§ 23, 28, 31, 41, 43) als ***lqčica**. Entlehnt ggf. mit Substitution *q* ▶ *an* (§ j), jedenfalls aber mit Initialakzentuierung (§ a, bis 1050) und ohne Umlautsubstitution (§ e) als ***lančiz**. Hieraus durch den Wandel *a* > *ā* (§ R) die heutige Lautung, die amtliche Verschriftlichung zusätzlich mit volksetymologischer Umdeutung nach dt. *Land* und *schützen*. ¶ Die Entlehnung erfolgte **vor 1050**.

Lasnitzen [las'ni:tsn] (MW83) ¶ Flurname, Gem. Prägraten

1583 zwischen der Lasnitzen vnnnd Degerscherpach ins Törl (Urb. 59/8), **1779** Drey an Einander Einligende Pergwisen in Laßnizen (Kat. 126/3, 777'), ca. **1860** z Bergwiesen in Lasnitzen (Kat. 126/12, 166), **1889** Lasnitz, Losnitz (UA89) ¶ Wegen der Betonung unmöglich aus ursl. ***lā'zini'kā'** «lázьnica» 'wo eine Rodung ist' (so aber BIDERMAN 1877, 205; MITTERRUTZNER 1879, XXI; POHL 2009, 114; UNTERFORCHER 1889, 10; VOGGENBERGER 1983, 55) zu ***lā'zu** «lázь» 'Rodung'. Eher aus ***lē'sini'kā'** «lěsьnica», Nomen loci zu ***lē'su** «lěsь» 'Wald, Holz' (KLOTZ 2023a, 178) – Etymologie BIDERMAN 1877, 205; MITTERRUTZNER 1879, XXI (als Alternative zur vorhin genannten) ¶ Vernommen nach der Assibilierung (§ 13), der Akutkürzung (§ 43) und der durch sie gefeedeteten „brata-Dehnung“ (§ 63, 1050–1200; das lange *i* geht nicht auf das Konto der deutschen Pänultimadehnung, weil vor *z* = [ts] nicht gelangt wird) als ***lěsni.ca**. Entlehnt nach dem Ende der Initialakzentuierung (§ a, 1050) mit Substitution *ě* ▶ *ä* (§ q) als ***läßnize**, nach der Nhd. Diphthongierung (§ P, 1100), sodass *i* nicht zu *ei* wurde, und nach der Pänultimadehnung (§ Q, 1100–1200), die ein neues *i* hervorbrachte, an das slaw. *i* angeschlossen werden konnte. Hieraus durch den Wandel *ä* > *a* (§ U, 1200–1225) und Anfügung der D.-Pl. Endung die heutige Lautung. ¶ Die Entlehnung erfolgte **zwischen 1100 und 1225**.

Lusischge [lu'siʃǵɛ] (FH) ¶ Waldname, Gem. Oberlienz

1780 von sein Feld nach den Weeg hinab bis auf Läsige (Kat. 120/31, 87'), **1869** von der Läsige [...] bis auf die Spurlitz (Kat. 120/57, 118). Die heutige Spurlitz liegt direkt unterhalb der heutigen Lusischge, Lā- und Lu- bezeichnen also dasselbe Objekt. ¶ Wegen des heutigen Akzents wohl aus gsl. «lěsīšt'ē» 'Waldstelle' (und nicht etwa aus «lúžišt'ē» oder «lāzišt'ē», die Erstbetonung hatten). Das *ä* (= [a]) der Belege ist also ursprünglich. Nomen loci zu ursl. ***lē'su** «lěsь» 'Holz, Wald' – Etymologie EK ¶ Wegen der im Dt. erhaltenen Betonung vernommen nach allen Wandeln, die vor 1050 wirkten – das sind Kapovičs Zwei-Moren-Kürzung (§ 41) und die Kürzung akutierter Langvokale (§ 43) – als ***lěsīšt'ē**, aber vor der „brata-Dehnung“ (§ 63), die *i* zu *i* gelangt hätte. Entlehnt nach dem Ende der Initialakzentuierung (§ a, bis 1050) mit Substitution *ě* ▶ *ä* (§ q) und *t'* ▶ *k* (§ k) als ***läsiške**. Hieraus durch unerwartete

Verdampfung des vortonigen ä zu u die heutige Lautung. ¶ Die Entlehnung erfolgte **zwischen 1050 und 1200**.

Mullwitz [ˈmulvits] (MW83) ¶ Flurname, Gem. Prägraten

1779 die hoch= und untere Mullwitz, auch Glawizach genant (Kat. 126/3, 867), ca. **1860** die hohe und untere Mulwitz und Glawitzen (Kat. 126/12, 196) ¶ In Frage kommt ursl. ***mul'wī'kā** «mǫlvica» 'Lärmerin: lauter Bach', Nomen agentis zu ***mul'wī'těj** «mǫlviti» 'lärmen' – Etymologie KLOTZ 2022, 161 ¶ Vernommen nach der Assimilierung (§ 13) frühestens als ***mul'θi'cā**, spätestens (> §§ 25, 27, 31, 43) als ***mlθica**, aber vor dem Wandel von silbenschließendem l zu w (§ 68, das l ist heute noch vorhanden) sowie vor der Auflösung der silbischen Liquiden (§ 67; sie hätte ol hervorgebracht, das wohl heute nicht als ul reflektiert wäre). Entlehnt ohne Umlautsubstitution (§ e), ggf. aber mit Substitution l ▶ ul (§ i) als ***mulwiz**. ¶ Der Entlehnungszeitraum kann nicht genauer bestimmt werden.

Olcher [ˈolxɐ] (MW83) ¶ Gebäudename, Gem. Prägraten

Im Deutschen gebildete Zugehörigkeitsableitung zu ursl. ***alixā** «òľxa» 'Erle' (KLOTZ 2023a, 61) – Etymologie EK ¶ Vernommen nach dem Wandel a > o (§ 23, 830) und wegen des ausgebliebenen Umlauts wohl nach dem Wandel ь > ə (§ 39) als ***olaxa** oder (> § 50, ~1000) ***olxa**. Entlehnt als ***olech** (< slaw. -lax-; dann mit Zweiter Synkope) oder bereits als **olch**. ¶ Die Entlehnung erfolgte **nach 830**.

Perlog [pɛ'ləʊŋ] ¶ Siedlungsname, Gem. Oberlienz

1410 Petter am Prelüg (HS 63, 18'; hierher?²⁰), **1594** Caspar Porlog (HS 669, 68), ca. **1780** Ein dazu gehöriger Tächs Wald hinter Perlog (Kat. 120/32, 120'), **1869** hinter Perlog (Kat. 120/58, 136), **1885** Berlog (SOR 1880, 95) ¶ Unmöglich aus ***perlogъ** (mit Zustand vor der Liquidametathese wie vorgeschlagen bei MITTERRUTZNER 1879, XXIII; POHL 2009, 104; UNTERFORCHER 1889, 12), weil die heutige Lautung den slaw. Akzentsitz bewahrt, das Wort daher nach 1050 entlehnt sein muss und die Liquidametathese *er* > *rē* (§ 20, 775) zu diesem Zeitpunkt bereits hätte vollzogen sein müssen. Stattdessen aus ursl. ***birlagu** «bǫrlǫgъ» 'Viehleger, Wildhöhle' (KLOTZ 2023a, 87) – Etymologie VOGGENBERGER 1983, 72 ¶ Vgl. kr. **Břlog** (HJP), pl. **Barłogi** (Ww. Großpolen, NmP I, 83f.), sln. **Brlogi** (Oberkrain, FluLed), tsch. **Brloh** (Prof. I, 196f.) ¶ Vernommen nach dem Wirken des Wandels a > o (§ 23, 830) und dem von Dybos Gesetz (§ 12), außerdem wegen des bewahrten Akzentsitzes nach allen Wandeln, die vor 1050 gewirkt haben – das sind die Entstehung der silbischen Liquiden (§ 27), die Kürzung des dadurch entstandenen ř durch Kapovičs Zwei-Moren-Gesetz (§ 41) und der Ausfall des

²⁰ Diese Nennung aus dem Musterregister (HS 63 im Tiroler Landesarchiv) findet sich unter dem mit *Ajnad* (= Ainet) betitelten Abschnitt, allerdings gibt es in diesem Ort keinen hierzu passenden Namen. Für die Zuordnung zu unserem *Perlog* spricht, dass die Siedlung sonnseitig die nächste von Ainet in Richtung *Lessendorff* (= Lesendorf) ist, dem auf *Ajnad* folgenden Abschnitt im Musterregister.

schwachen ə (§ 50, ~1000) – sowie wegen des heutigen Diphthongs, dem eine Länge zugrunde liegt, die nicht im Dt. entstanden sein kann, nach der „brata-Dehnung“ (§ 63, 1050–1200) als ***brlōg**. Entlehnt nach dem Wirken der Initialakzentuierung (§ a, bis 1050) und der Substitution *b* ▶ *f* (§ h, 770–1050), stattdessen mit Substitution *b* ▶ *p* (§ p) als ***prlōg**, hieraus durch die Palatalisierung der dunklen Vokale (§ Z; *ō* > *ö*, ab 1300), die Gesamtbairische Diphthongierung (§ AB; *ō* > *öü*) und die Entwicklung *r* > *r̥* (§ AJ) die heutige Lautung. ¶ Die Entlehnung erfolgte **zwischen 1050 und kurz nach 1300**.

Plinitz [ˈpli:nits] (BERGMANN 2005, 65) ¶ Flurname, Gem. Ainet
Ursl. ***pelū`nini`kā`** «*peľyn̆nica*» ‘Ort mit Wermut’, Nomen loci zu ***pelū`ni** «*peľyn̆n*» ‘Wermut’ – Etymologie EK basierend auf BERGMANN 2005, 65 ¶ Aufgrund des im Dt. erhaltenen Akzentsitzes vernommen nach allen slawischen Wandeln, die vor 1050 gewirkt haben – das sind *ū* > *y* (§ 17), *y̆* > *ī* (§ 38, 1000) und die Akutkürzung (§ 43) – als ***pelinica** oder (> § 63) ***pelī.nica**. Entlehnt als ***peliniz** (dann mit Pänultimadehnung, § Q) oder ***peliniz**. Hieraus durch das Wirken der Dritten Synkope (§ Y, 1290) die heutige Lautung. Die Entlehnung erfolgte **zwischen 1050 und 1290**.

Preßnig [ˈbr̥ɛsnik] (LB94) ¶ Hausname, Gem. Nikolsdorf, Rotte Damer
1615 *Hannß Proßnig* (Urb. 63/1, 35), 1656 *Oßwalt Preßnig* (Urb. 146/6, 5'), 1675 *von dem Prößniggüetl* (Urb. 63/3, 19), 1834 *Prößnig* (Kat. 124/7, 38) ¶ Ursl. ***ber`zinejku** «*brěz̆nikъ*» ‘Birkenort’ oder ‘Birker’ (KLOTZ 2023a, 85), Nomen loci, Beschäftigtenbezeichnung oder „Wohnstättenname“ (s. o.) zu ursl. ***ber`zā`** ‘Birke’ – Etymologie EK ¶ Vgl. **Friesenegg** (NÖ, HOLZER 2001, 57), kr. **Brěznik** (HJP), sln. **Breznik** (Gem. *Bohinj*, FluLed), tsch. **Březník** (MJSM I, 123) ¶ Vernommen nach der Liquida-metathese (§ 20, ~775) und wegen der verpassten Substitution *b* ▶ *f* außerdem vor allen Wandeln, die vor 1050 wirkten – das ist die Kürzung akutierter Langvokale (§ 43) und der Schwund der schwachen Jerlaute (§ 50) als ***brěznik** oder (> § 62) ***brēznik**, aber vor der „brata-Dehnung“ (§ 63, 1050–1200), die *ě* wieder gelangt hätte. Vernommen nach dem Wirken der Substitution *b* ▶ *f* (§ h, bis 1050), stattdessen mit *#b* ▶ *#p* (§ p), außerdem mit *z* ▶ *β* (§ f) und ggf. mit analogischer Kürzung des *ī* (§ m) als ***preßnik**. Hieraus durch den Wandel *β*, *ś* > *s* (§ AF) die heutige Lautung. ¶ Die Entlehnung erfolgte **zwischen 1050 und 1200**.

Puniag [ˈpɔ`nieǰ] (JL71) ¶ Flurname, Gem. Nikolsdorf
Erinnert an ursl. ***panī`kuwā`** «*poníkъva*» [> sln. *poníkva* ‘Versenkung, Erdloch, wo sich ein fließendes Wasser im Erdboden verliert, Kesseltal, Becken’ (Plet.), kr. *pònikva* ‘dass.’ (HJP)] zu ursl. ***(pa)nī`knan`těj** «*(po)níknoṭi*» ‘versickern’²¹ (vgl. SNOJ 2016, 471 s. v. *níkniṭi* und S. 568 s. v. *poníkniṭi*) – Etymologie EK ¶ Vgl. kr. **Pònikva** (FN,

21 Fernzuhalten von ursl. ***nej`knan`těj** «*níknoṭi*» ‘aufkeimen, wachsen’ (KLOTZ 2023a, 200).

Istrien; HJP), sln. **Pónikva** (1309 *Ponikel*; SNOJ 2009, 322), tsch. **Ponikev** (MJMS II, 283), ukr. **Ponykva** (Wiki2) ¶ Vernommen nach dem Wandel $a > o$ (§ 23, 830) und wegen des im Dt. erhaltenen Betonungssitzes nach allen Wandeln, die vor 1050 erfolgten – das ist die Kürzung akutierter Langvokale (§ 43) und der Ausfall des schwachen ə (§ 50) – als ***ponikva**. Entlehnt nach dem Wirken der Umlautsubstitution (§ e) und der Initialbetonung (§ a, bis 1050) als ***ponikw(e)**. Hieraus durch unerwartete Diphthongierung²² und durch den Ausfall von w (vielleicht im Rahmen von § M?) die heutige Lautung. ¶ Die Entlehnung erfolgte **nach 1050**.

Schremsbach ¶ Gem. Matri

Im Dt. entstandenes Kompositum basierend auf ursl. ***čer'musā** «črěmъsa» ‘Bärlauch, Traubenkirsche’ [mit analogisch wiederhergestelltem s ²³, vgl. sln. *črěmsa* (Plet.)] – Etymologie EK ¶ Vernommen nach der Liquidametathese (§ 20, 775), der Kürzung akutierter Langvokale (§ 43) sowie wegen der erfolgten Substitution $\text{čr} \rightarrow \text{šr}$ nach dem vor 1050 stattfindenden Ausfall des schwachen ə (§ 50) als ***črěmsa**. Entlehnt mit Substitution $\text{čr} \rightarrow \text{šr}$ (§ r, nach 1050) als *šrěms*. ¶ Die Entlehnung erfolgte **nach 1050**.

die **Strechn** ¶ Flurname, Gem. Matri

1942 *Ströch* (WALDMANN 1942, 74) ¶ ursl. ***straj'xā** «strěxa» ‘Dach’ (KLOTZ 2023a, 252) – Etymologie WALDMANN 1942, 74 ¶ Vernommen nach der Monophthongierung und wegen der heutigen Kürze nach der Kürzung akutierter Langvokale (§ 43, kurz vor 1000) als ***strěxa**. Entlehnt als ***strech(e)**. Hieraus durch Überführung in die n -Klasse die heutige Lautung. ¶ Die Entlehnung erfolgte **nach kurz vor 1000**.

Zelin I ¶ Flurname, Gem. Iselsberg-Stronach

1867 auf *Zellin* (Kat. 120/69, 25) ¶ → *Celin*.

Zelin II [tsə'li:n] (BERGMANN 2005) ¶ Flurname, Gem. Ainet

→ *Celin*.

Zelin III ¶ Flurname, Gem. Matri

→ *Celin*.

22 Diese ist auch im Lesachtaler Flurnamen *Gritsch* [griətʃ] < gsl. «g(ъ)ričъ» zu beobachten (UNTERGUGGENBERGER 2004, 103f.). – Auf meine Frage, ob *ie* ein autochthoner slowenischer Reflex von ī sein könnte, antwortet mir Marko Snoj am 15.11.2022: „Long i is the most stable sound in practically all Slovene dialects. Exemptions to the rule are rare and are not known in Carinthia, but only in some Styrian and Panonian local varieties. And they are recent[.]“.

23 Die vorurslawische Ruki-Regel hatte alle Sequenzen $-\text{usV}-$ in $-\text{uxV}-$ verwandelt. Das s könnte aus einer (im Sln. vielleicht verloren gegangenen) Variante **čremša* (vgl. russ. *čeremša*, DERKSEN 2008, 82) stammen, aus der durch falsche Analyse des š als s eine Basis *čremsa* rückgebildet wurde.

Zellin 9 Flurname, Gem. Matrei

→ *Celin*.

Zillin I 9 Flurname, Gem. St. Johann

→ *Celin*. Das *i* der ersten Silbe könnte ein Hinweis darauf sein, dass der Name bereits mit *ę* statt *ě* vernommen wurde (also nach dem Wirken von § 65).

Zillin II [tsi'li:n] (EB56, BU61) 9 Flurname, Gem. Tristach

→ *Celin*.

Zuchentol [ˈtsu:xnto:l] (MW83) 9 Flurname, Gem. Prägraten

1563 *ain Ackher genannt im Zuchenthal* (HS 4112, 89), **1779** *Ain acker in Zuchethall genant* (Kat. 126/3, 653'), ca. **1860** *Acker Zuchethal* (Kat. 126/12, 12) 9 Ursl. **sawxadalu* «sūxodolъ» 'Trockental'²⁴ – Etymologie EK 9 Vgl. *Zuchedol* (2× St, ANREITER 2015, 98f.), alb. *Sohodóll* (YLLI 2000, 169), kr. *Sūhodōl* (HJP), sln. *Suhodōl* (Untersteiermark, 1207 *Zuchedole*; SNOJ 2009, 401), tsch. *Suchodol* (Okres Příbram, Prof. IV, 233) 9 Vernommen nach der Monophthongierung *aw* > *ō* (§ 3) und dem von ihr gefeetzten Wandel *ō* > *ū* (§ 17, vor 777), dem Wandel *a* > *o* (§ 23, 830) sowie wegen der verpassten Diphthongierung im Dt. nach allen Wandeln, die vor 1100 wirkten – das sind *u* > *ʊ* (§ 25), die Reakzentuierung (§ 30), *ʊ* > *ə* (§ 39) und der Ausfall des schwachen *ə* (§ 50) als **sūxodol*. Entlehnt mit Substitution *s* > *z* (§ f, 750–1350), aber nach dem Wirken der nhd. Diphthongierung (§ P, 1100) als **zūxodol*. Hieraus durch Angleichung des Hintergliedes an dial. [to:l] 'Tal' und mit -n- durch Reanalyse der Entlehnung als Kompositum des Typs *Rosental*, *Tiefental* u. dgl. die heutige Lautung. 9 Die Entlehnung erfolgte **nach 1100**.

24 Dass betonungsloses **sawxadalu* zugrunde liegt und nicht betontes **sawxadalu*, schließe ich aus dem langen, betonten *u* der heutigen dialektalen Lautung: Um auf die heutige Dialektlautung zu kommen, hätte im Falle von **sawxadalu* die Initialakzentuierung (§ a) wirken müssen, sodass der Name vor 1050 integriert worden wäre. Zu dieser Zeit war *ū* (< *aw*) bereits durch das Kapovičsches Zwei-Morenen-Gesetz (§ 41) gekürzt und hätte im Deutschen nicht wieder gelangt werden können, weil eine allfällige Dehnung nur in der Pänultima möglich war (§ Q), das *u* aber in der Antepänultima lag. Die Herleitung aus betonungslosem **sawxadalu* setzt wiederum voraus, dass im slawischen Substrat Osttirols die progressive Akzentverschiebung (§ 53), die **sūxodol* zu **sūxodol* gewandelt hätte, noch ausständig oder (wie in den anderen Slavinen) überhaupt nicht wirksam war. – Für den ehemals betonungslosen Typ **sawxadalu* kenne ich im Slowenischen nur das Beispiel *kolčvrat* 'Spinrad' (< ursl. **kalawar'tu*); die in meinem Wörterbuch verzeichneten Komposita mit dem Interfix -o- sind alle auf dem zweiten flektierbaren Glied betont und setzen damit den betonungshältigen Typ fort: sln. *črnoqlāv*, *glavosek*, *gorocvjet*, *listopad* (Plet.) vs. nšt. *črnoqlāv* (neben *crnoqlāv*), *glāvosek*, *gōrocvijet*, *listopad*. Zu den beiden akzentologischen Möglichkeiten bei Komposita aus zwei flektierbaren Gliedern mit dem Interfix -o- siehe HOLZER (2020, 202–208).

Neue urslawische Rekonstruktionen

**barawjā'ne* «bòrovl'ane» 'die bei den Föhren wohnen', L. Pl. **barawjā'nsu* «bòrovl'axъ» ǵ **bū'strawī'kā* «býstrovica» 'schneller Bach' ǵ **čer'musā* «čřémъsa» 'Bärlauch, Traubenkirsche' ǵ **drazgā* «drozgà» 'Schlamm' ǵ **ej'wejnu* «ivínъ» 'zur Salweide gehörig' ǵ **kajlej'nā* oder **kajlī'nā* «čělina» 'Ganzheit, Unversehrtheit', sekundär: 'unbearbeitetes (und daher unversehrtes) Land' ǵ **kalawar'tu* «kòlovratъ» und **kalawar'tu* «kolovrátъ» 'was sich im Kreis dreht: Wasserwirbel o. dgl.' ǵ **lā'zinī'kā* «lázъnica» 'wo eine Rodung ist' ǵ **le'sinī'kā* «lěsъnica» 'Waldort' ǵ **mul'wī'kā* «mьlvica» 'Lärmerin: lauter Bach' ǵ **mul'wī'těj* «mьlviti» 'lärmen' ǵ *(*pa*)*nī'knān'těj* «(po)níknoṭi» 'versickern' ǵ **panī'kuwā* «poníkъva» 'wo das Wasser versickert' ǵ **pelū'ni* «pelýnъ» 'Wermut' ǵ **pelū'ninejku* «pelýnъnikъ» 'Ort mit Wermut' ǵ **pelū'ninī'kā* «pelýnъnica» 'Ort mit Wermut' ǵ **sawxadalu* «sūxodoľъ» und **sawxadalu* «suxòdolъ» 'Trockental'

LITERATUR

- ANREITER, Peter. 2015. *Sinnbezirke der ältest bezeugten slawischen Namen in Österreich*. Wien: Praesens.
- BERGMANN, Hubert. 2005. *Slawisches im Namengut der Osttiroler Gemeinden Ainet und Schlaiten*. Wien: Praesens.
- BIDERMANN, Hermann Ignaz. 1877. *Die Romanen und ihre Verbreitung in Oesterreich*. Graz: Leuschner & Lubensky.
- ČOP, Dušan. 1975. Slovenska krajevna imena in priimki na Koroškem in Vzh. Tirolskem. *Onomastica jugoslavica* 5, 21–23.
- DERKSEN, Rick. 2008. *Etymological Dictionary of the Slavic Inherited Lexicon*. Leiden/Boston: Brill.
- EICHLER, Ernst. 1994. *Slawische Ortsnamen zwischen Saale und Neißة. Ein Kompendium*. Band 2. Bautzen: Domowina.
- ERHJ = MATASOVIĆ, Ranko (Hrsg.). 2016. *Etimološki rječnik hrvatskoga jezika*. 1. svezak: A–Nj. Zagreb: Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje.
- FluLed = *Kulturni portal ledinskih in hišnih imen / Kulturportal der Flur- und Hausnamen* [online]. [abgerufen am 20.11.2023]. Verfügbar unter: <https://www.flurnamen.at/>.
- HOLZER, Georg. 1996. Zu Lautgeschichte und Dialekten des mittelalterlichen Slavischen in Österreich. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 42, 81–110.
- HOLZER, Georg. 2001. *Die Slaven im Erlauftal. Eine Namenlandschaft in Niederösterreich*. Wien: Selbstverlag des NÖ Instituts für Landeskunde.
- HOLZER, Georg. 2005. Zur relativen Datierung prosodischer Prozesse im Gemeinslawischen und frühen Kroatischen. *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 51, 31–71.
- HOLZER, Georg. 2008. *Namenkundliche Aufsätze*. Wien: Praesens.
- HOLZER, Georg. 2020. *Untersuchungen zum Urslawischen: Einleitende Kapitel, Lautlehre, Morphematik*. Berlin: Peter Lang.

- HHSTA/SbgE = Dokumente aus dem Bestand des Erzstiftes Salzburg (verwahrt im Österreichischen Haus-, Hof- und Staatsarchiv), zitiert mit Signatur und Jahr, Belege erhoben von Emanuel Klotz über <https://www.monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/fond> im August 2023.
- HJP = *Hrvatski jezični portal* [online]. [Abgerufen am 20.11.2023]. Verfügbar unter: <https://hjp.znanje.hr/>.
- HS = Handschriften aus dem Bestand des Tiroler Landesarchivs, zitiert mit Kennung und Jahr; Belege erhoben von Emanuel Klotz.
- IFT = RAMPL, Gerhard – GRUBER-TOKIĆ, Elisabeth – MERTESEDER, Bernhard. 2020. *Index der Flurnamen Tirols* (1.0) [online data set]. Zenodo [abgerufen am 22.11.2023]. Verfügbar unter <https://doi.org/10.5281/zenodo.6459135>.
- Kat. = Kataster aus dem Bestand des Tiroler Landesarchivs, zitiert mit Kennung und Jahr; Belege erhoben von Christian Chapman.
- KLOTZ, Emanuel. 2021a. Slavia Tirolensis: Bairisch-slawische Lautgeschichte im Osttiroler Kontaktbereich. In: FUCHSBAUER, Jürgen – KLOTZ, Emanuel (Hrsg.), *Studien zum frühen Slavischen und zu älteren slavischen Texten*, 39–113. Wien: Peter Lang.
- KLOTZ, Emanuel. 2021b. Slawisches aus der Osttiroler Ortsnamenlandschaft (Slavia Tirolensis II). In: FUCHSBAUER, Jürgen – STADLER, Wolfgang – ZINK, Andrea (Hrsg.), *Kulturen verbinden / Connecting Cultures / Ближняя культуры. Festband anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Slawistik an der Universität Innsbruck*, 17–53. Innsbruck: Innsbruck university press.
- KLOTZ, Emanuel. 2022. Problematische (und vermeintlich problematische) Deutungen slawischer Ortsnamen in Osttirol: Etyma mit dem Suffix *-ica*. *Namenkundliche Informationen* 114, 147–168.
- KLOTZ, Emanuel. 2023a. *Urslawisches Wörterbuch*. 2. Auflage. Wien: facultas.
- KLOTZ, Emanuel. 2023b. Die lautgeschichtliche Datierung weiterer slawischer Ortsnamen in Osttirol (Slavia Tirolensis III). In: POSCH, Claudia – RAMPL, Gerhard (Hrsg.), *Namen im Sprachgebrauch* [eingereicht].
- KLOTZ, Emanuel. 2023c. Ergänzungen und Berichtigungen zu meinem bairisch-slawischen Lautwandelapparat (mit einem Namensglossar) – Slavia Tirolensis IV. *Namenkundliche Informationen* 115, 95–115.
- KLOTZ, Emanuel. 2024. Abgekommene Namen slawischer Herkunft in Osttirol (Slavia Tirolensis V). In: BICHLMEIER, Harald – KLOTZ, Emanuel – STEINDL, Florian (Hrsg.), *Vorträge des XXXV. Namenkundlichen Symposiums in Kals am Großglockner Österreichische Namenforschung, Neue Folge 2*, 141–161. Wien: Präzens.
- MARKA, Elisabeth. 2013. *Slowenische Lautgeschichte*. Wien. Diplomarbeit. Universität Wien.
- MITTERRUTZNER, Johannes Chrysostomos. 1879. Slawisches aus dem östlichen Pusterthale. In: *Neunundzwanzigstes Programm des kaiserl. königl. Gymnasiums zu Brixen*. Brixen, 3–28.
- MJMS = HOSÁK, Ladislav – ŠRÁMEK, Rudolf. 1970 (I), 1980 (II). *Místní jména na Moravě a ve Slezsku*. Praha: Nakladatelství Československé akademie věd.
- NmP = RYMUT, Kazimierz (Hrsg.). 1996–. *Nazwy miejscowe Polski. Historia, Pochodzenie, Zmiany*. Kraków: Wydawnictwo Instytutu Języka Polskiego.
- Plet. = PLETERŠNIK, Maks. 1894/1895. *Slovensko-nemški slovar*. Ljubljana: Knezoškofijstvo.
- POHL, Heinz-Dieter. 2009. Die Ortsnamen slawischer bzw. slowenischer Herkunft in Osttirol (einschließlich einiger Berg- und Gewässernamen). In: ANREITER, Peter (Hrsg.), *Miscellanea Onomastica*, 103–134. Wien: Praesens.

- POHL, Heinz-Dieter. 2010. *Unsere slowenischen Ortsnamen / Naša slovenska krajevna imena*. Klagenfurt: Hermagoras Verlag / Mohorjeva Celovec.
- POHL, Heinz-Dieter. 2016. Das slowenische Element in den Österreichischen Familiennamen. *Österreichische Namenforschung* 44/45, 79–106.
- Prof. = PROFOUS, Antonín. 1954 (I), 1949 (II), 1951 (III), 1957 (IV). *Místní jména v Čechách: Jejich vznik, původní význam a změny*. Praha: Československá akademie věd.
- RAMPL, Gerhard. 2009. *Virgener Namenbuch. Erstellt mit Hilfe Geographischer Informationssysteme (GIS)*. Innsbruck. Dissertation. Leopold-Franzens-Universität.
- RYMUT, Kazimierz. 1987. *Nazwy miast Polski*. Wydanie drugie uzupełnione. Wrocław u. a.: Ossolineum.
- SKACH, Elisabeth. 2015. *Die Lautgeschichte des mittelalterlichen Slavischen in Griechenland*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- SNOJ, Marko. 2009. *Etimološki slovar slovenskih zemljepisnih imen*. Ljubljana: Modrijan.
- SNOJ, Marko. 2016. *Slovenski etimološki slovar*. Tretja izdaja. Ljubljana: Založba ZRC.
- TRAUTMANN, Reinhold. 1949. *Die elb- und ostseeslavischen Ortsnamen*. Berlin: Akademie-Verlag.
- UNTERFORCHER, August. 1888. Slawische Namenreste aus dem Osten des Pusterthales. In: *Jahres-Bericht des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums zu Leitmeritz in Böhmen für das Schuljahr 1888*. Leitmeritz, 3–20.
- UNTERFORCHER, August. 1889. Slawische Namenreste aus dem Osten des Pusterthales. In: *Jahres-Bericht des k. k. Staats-Ober-Gymnasiums zu Leitmeritz in Böhmen für das Schuljahr 1889*. Leitmeritz, 3–30.
- UNTERGUGGENBERGER, Maria. 2004. *An der Schnittstelle dreier Kulturen. Zum slawischen Erbe in der Mundart des Kärntner Lesachtales unter besonderer Berücksichtigung der Feld- und Flurnamen*. Klagenfurt/Ljubljana/Wien: Hermagoras.
- Urb. = Urbare aus dem Bestand des Tiroler Landesarchivs, zitiert mit Kennung und Jahr; Belege erhoben von Emanuel Klotz.
- VOGGENBERGER, Monika. 1983. *Die slawischen Ortsnamen in Osttirol*. Salzburg. Dissertation, Universität Salzburg.
- Vfb. = Verfachbücher aus dem Bestand des Tiroler Landesarchivs, zitiert mit Kennung und Jahr; Belege erhoben von Emanuel Klotz.
- WALDMANN, Franz. 1942. Zu den Namen der Granatspitzkarte. *Zeitschrift des Deutschen Alpenvereins* 73, 69–75.
- Wiki1 = *Бустровиця* [online]. Wikipedia [abgerufen am 20.11.2023]. Verfügbar unter: <https://uk.wikipedia.org/wiki/%D0%91%D0%B8%D1%81%D1%82%D1%80%D0%BE%D0%B2%D0%B8%D1%86%D1%8F>.
- Wiki2 = *Пониква (Львовская область)* [online]. Wikipedia [abgerufen am 20.11.2023]. Verfügbar unter: [https://ru.wikipedia.org/wiki/%D0%9F%D0%BE%D0%BD%D0%B8%D0%BA%D0%B2%D0%B0_\(%D0%9B%D1%8C%D0%B2%D0%BE%D0%B2%D1%81%D0%BA%D0%B0%D1%8F_%D0%BE%D0%B1%D0%BB%D0%B0%D1%81%D1%82%D1%8C\)](https://ru.wikipedia.org/wiki/%D0%9F%D0%BE%D0%BD%D0%B8%D0%BA%D0%B2%D0%B0_(%D0%9B%D1%8C%D0%B2%D0%BE%D0%B2%D1%81%D0%BA%D0%B0%D1%8F_%D0%BE%D0%B1%D0%BB%D0%B0%D1%81%D1%82%D1%8C)).
- YLLI, Xhelal. 2000. *Das slawische Lehngut im Albanischen. Teil II: Ortsnamen*. München: Otto Sagner.



Emanuel Klotz

Department of Slavonic Studies, University of Innsbruck

Innrain 52d, 6020 Innsbruck

Austria

Emanuel.klotz@uibk.ac.at



This work can be used in accordance with the Creative Commons BY-NC-ND 4.0 International license terms and conditions (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode>). This does not apply to works or elements (such as image or photographs) that are used in the work under a contractual license or exception or limitation to relevant rights.

